

Migration als Bereicherung (II.)

Frage an Thomas Faist, Berater der dt. Bischöfe für Migrationsprobleme: *Wie würde Ihre Priorisierung für eine humane und menschenrechtskonforme Asyl- und Migrationspolitik aussehen, die auch die Ängste und Überforderungen vieler Menschen berücksichtigt und die zukunftsfähig ist?*

Eine solche Politik kann ich hier nicht skizzieren. Aber ich kann zumindest darauf verweisen, welche Perspektiven nützlich oder sinnvoll sein könnten. Meines Erachtens nach müssten humanitäre Fragen zusammen mit wirtschaftlichen Fragen diskutiert werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig klarzustellen, um welche Dimensionen es sich eigentlich handelt, wenn über Geflüchtete gesprochen wird. Etwas mehr als einer von 100 Menschen auf der Welt ist ein Flüchtling. Das ist keine Riesenzahl. Ich glaube, auch wenn vieles in der Diskussion nicht über rationale Argumente verläuft, wäre doch ein Verweis auf rational nachvollziehbare Größendimensionen wichtig.

Zweitens ist viel stärker darauf hinzuweisen, dass es die sogenannte irreguläre Migration gar nicht gibt. Nach dem Asylrecht und der Genfer Flüchtlingskonvention gibt es gar keine andere Möglichkeit, in sichere Länder zu gelangen – egal mit welchen Papieren oder ohne Papiere. Auf derartige Mechanismen müsste viel stärker und immer wieder in der Diskussion verwiesen werden.

Drittens wäre eine wirkliche Diskussion darüber wichtig, wie Arbeitskräfte rekrutiert werden sollen. Marcel Fratzscher verweist auf den Bedarf an gering- und hochqualifizierten Arbeitskräften. Und es wäre wichtig, alle Betroffenen zu beteiligen und faire Bedingungen für Migration auszuhandeln. Global und international scheint das derzeit nicht möglich zu sein, aber bilateral gibt es Ansätze dazu. Zum Beispiel die sogenannte Pflegemigration aus den Philippinen nach Deutschland: Das Triple-win-Projekt, in dem nicht nur darauf geachtet wird, dass Menschen nach Deutschland kommen, um hier zu arbeiten, sondern beobachtet wird, was bei der Ausbildung der Menschen in den Philippinen passiert und was mit den Menschen, die in die Philippinen zurückkehren, geschieht. Diese kleinen Programme scheinen zu funktionieren. Auf diesen Erfahrungen aufbauend sollten Kontingente bereitgestellt werden, die allen Beteiligten etwas nützen können. Man muss Visionen entwickeln, wie weltweit Migration für alle Beteiligten gut gestaltet werden kann. Migration sollte als Bereicherung und nicht nur als Problem begriffen werden.

Viertens ist es wichtig, Migration nicht isoliert zu betrachten, sondern auch auf Handels- und Waffenexportpolitik zu schauen. In der gegenwärtigen Diskussion geht verloren, dass restriktive Politik zwar dazu führen kann, dass weniger Menschen zu uns kommen, aber es werden nicht weniger Geflüchtete produziert. Das Menschen in andere Länder fliehen, liegt vor allen an den Konflikten in den Ländern selbst. Das ist natürlich immer verbunden mit Handelspolitik, aber auch mit Waffenexporten. Die Zahlen und Fakten sprechen eine ganz klare Sprache: Die Waffenexportpolitik, die Europa, Russland, China, die USA betreiben, führt dazu, dass Geflüchtete systematisch produziert werden.

Fünftens ist Integration ein Prozess, der unabhängig von Migration sowieso bei uns abläuft. Wir sind in unserer Gesellschaft immer wieder mit der Frage der Integration konfrontiert, der Frage, wie Menschen teilhaben, wie Menschen anerkannt werden können. Teilhabe und Anerkennung sind letztendlich die beiden Dimensionen von Integration. Gesellschaften integrieren sich immer wieder und müssen sich immer wieder neu integrieren. Und Migration fügt da etwas hinzu, aber nichts fundamental Neues. Die Integrationsfrage sollte stärker daraufhin diskutiert werden, dass es nicht die eine Mehrheitsgesellschaft gibt, an die sich Migrant:innen anpassen können. Es gibt viele verschiedene Bereiche, in denen Integration möglich ist: in der Nachbarschaft, auf lokaler Ebene, auf nationaler Ebene. Aber wesentlich ist, dass Integration immer wieder neu verhandelt werden muss. Denn: Unsere moderne Gesellschaft ist eine plurale Gesellschaft, die immer im Wandel begriffen ist.

Die Diskussion um die sogenannte Leitkultur ist fehlerhaft und völlig aus dem Ruder gelaufen. Wir können höchstens von leitenden Bildern oder leitenden Normen sprechen. Menschenrechte und Menschenwürde sind nicht verhandelbar. Das ist für niemanden verhandelbar. Diese nicht verhandelbaren Bereiche gilt es abzugrenzen von Bereichen, in denen etwas aushandelbar ist.

Was können die Kirchen tun, um solche Prozesse zu unterstützen und den gesellschaftlichen Spaltungen

Die Vielfalt in den Kirchen – an Praktiken, verschiedenen Milieus, Generationen – zeigt, dass Polarisierung nicht die einzige Antwort ist. Migration polarisiert so stark wie kein anderes Thema. Deswegen ist es wichtig, dass es Institutionen gibt, wie Kirchen und andere religiöse

Gruppierungen, die sich nicht von der Tagespolitik treiben lassen. Das ist eine wichtige Korrektivfunktion zu den gegenwärtigen metapolitischen Fragen und der Symbolpolitik.

Interview und Bearbeitung: Anna Meinhardt und Thomas Meinhardt

Thomas Faist ist Professor für Transnationale Beziehungen, Entwicklungs- und Migrationssoziologie an der Universität Bielefeld. Er berät die Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz.